

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 49 (1992)

Heft: 12

Artikel: Von Jägern, Wilhelm Tell und den Olympischen Spielen

Autor: Hotz, Arturo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Jägern, Wilhelm Tell und den Olympischen Spielen

Arturo Hotz

Der nachfolgende Aufsatz ist eigentlich als möglicher Beitrag konzipiert und verfasst worden, wie Jugendlichen im J+S-Alter ein informativer Einblick in historische Entwicklungszusammenhänge der Olympischen Spiele gewährt werden könnte. Er dient hier zum Auffrischen allfälliger leicht verschütteter Kenntnisse am Ende des Olympiajahres.

Was hat denn Wilhelm Tell mit den Olympischen Spielen zu tun? – Tell war zwar kein Olympia-Teilnehmer – zu jener Zeit wurden keine Olympischen Spiele mehr durchgeführt – aber er soll, so berichtet die Sage, ein ausgezeichneter Armbrustschütze gewesen sein (und hätte mit seinem Können gewiss an den Spielen teilnehmen können).

Eine Waffe sicher zu handhaben, war zur kriegerischen Zeit Wilhelm Tells wichtig. Diese Notwendigkeit hatten die Menschen aber schon sehr viel früher,

in der Urzeit, erkannt, als sie ihre Nahrung noch vorwiegend als Jäger (und Sammler) beschafften: Damals war es lebenswichtig, schnell laufen zu können, weit zu springen, zielsicher zu werfen und zu schießen, wollte man am Abend nicht mit einem leeren Bauch einschlafen.

Zu eigentlichen Sportarten wurden diese Tätigkeiten aber erst später entwickelt; dazu hatten vor allem die Griechen, denken wir beispielsweise an die leichtathletischen Disziplinen, entscheidend beigetragen.

Wer hat den Sport erfunden?

Weder der «Sport» an sich noch ein grosser Teil der Sportarten sind «erfunden» worden, sondern haben sich aus dem Bedürfnis des Menschen nach spielerischen Tätigkeiten und Leistungsvergleich in Form von Wettkämpfen entwickelt. Einzelne Sportarten sind wahrscheinlich Abwandlungen von Bewegungsabläufen der täglichen Arbeitswelt früherer Generationen, so z.B. Bogenschiessen, Sprung- und Wurfdisziplinen und die Zweikampfsportarten.

Das Wort «Sport» stammt übrigens aus dem Englischen. Es handelt sich um die Kurzform von «disport», was soviel wie «Vergnügen» bedeutete und somit wird klar zwischen «sportlichem Tun» und «Arbeit» unterschieden.

«Olympia» – die Brücke zwischen Altertum und Neuzeit

Im 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung – Historiker nennen das Jahr 776 vor Christus, wurden in Olympia, einem kleinen griechischen Dorf, Wettkämpfe durchgeführt. Olympia war damals eine berühmte, dem höchsten Gott der Griechen (Göttervater Zeus) gewidmete, heilige Kultstätte. Ihm zu Ehren fanden alle vier Jahre diese fünf Tage dauernden sogenannten Festspiele statt. Viele unter uns nennen heute die «Olympischen Spiele» auch «Olympiaden» und meinen, beide Begriffe hätten die gleiche Bedeutung. Aus der Sicht und im Verständnis der «Alten Griechen» jedoch bedeuteten diese Bezeichnungen Unterschiedliches: Die Olympischen Spiele waren der Anlass mit den Wettkämpfen, während die Zeitspanne zwischen den «Spielen» mit «Olympiade»

gekennzeichnet wurde. Damals wie auch heute dauert(e) die Zeit dazwischen vier Jahre.

Die «Antiken Festspiele»

Die sogenannten «Olympischen Spiele» waren nicht die einzigen «Spiele» mit auch sportlichen Wettkämpfen in der griechisch-römischen Antike. Diese und auch anderswo durchgeführten Wettkämpfe werden im Begriff der «Antiken Festspiele» zusammengefasst. Sie alle hatten ursprünglich einen engen Bezug zu religiösen Festen, die zu Ehren von ausgewählten Göttern veranstaltet wurden. Auch zeichneten sie sich durch ihre regelmässige Folge aus, meist ein zwei- oder vierjähriger Zyklus. Die bedeutungsvollsten «Festspiele» waren die:

- «Pythischen Spiele» in Delphi (seit 586 v.Chr., alle 4 Jahre)
- «Isthmischen Spiele» auf der Landenge von Korinth (seit 580 v.Chr., alle 2 Jahre)
- «Nemeischen Spiele» in Nemea (seit 573 v.Chr., alle 2 Jahre).

Jener Wettkämpfer, dem das Kunststück gelang, an diesen vier bedeutenden «Spielen» zu gewinnen, durfte den Titel eines «Periodoniken» tragen, denn



Eine der vielen Apfelschussdarstellungen.

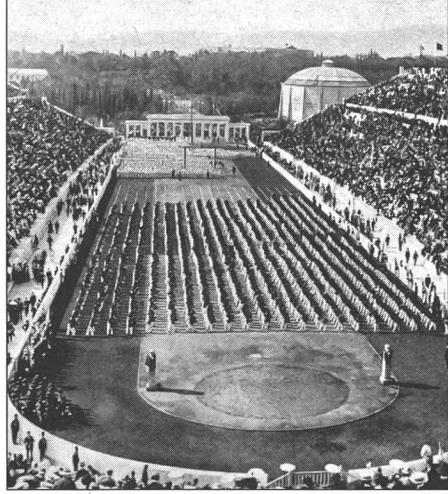
diese vier grossen Veranstaltungen wurden «Periodos» genannt, was soviel wie «Umlauf» heisst. (Heute kennen wir im Tennis- und im Golf-Sport eine Parallele: Der Sieg der vier wichtigsten Turniere innerhalb eines Jahres gilt als besonders erstrebenswert und wird als «Grand-Slam» bezeichnet. Im Tennis sind dies die offenen Meisterschaften von Australien in Melbourne, von Frankreich in Paris, von England in Wimbledon und den USA in Flushing Meadow.)

Die wesentlichsten Disziplinen, die sich mit der Zeit zu einer Art Standardprogramm entwickelt hatten, waren:

1. Lauf (Stadionlauf, rund 200 m; Doppellauf, rund 400 m)
2. Fünfkampf (Diskus- und Speerwurf, Stadionlauf, Weitsprung und Ringkampf)
3. Ringen
4. Boxen

5. Wagen- und Pferderennen

Auch Jugendliche (bis zum 20. Altersjahr) haben in speziellen Kategorien an



Eröffnung der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 in Athen.

(Foto: RDZ)

diesen Antiken Festspielen teilgenommen, «Frauenwettkämpfe» hingegen waren nur an gesonderten Veranstaltungen zu Ehren der Göttin Hera bekannt. Hauptgründe für die Teilnahme an diesen «Antiken Festspielen» waren vor allem: Ruhm, Ehre und soziales Ansehen. (Und heute?)

Der Sieger erhielt von seiner Heimatstadt vielfach Geldprämien, aber auch Trinken und Essen auf Lebenszeit sowie Steuerfreiheit. (Und heute?)

Die «Olympischen Spiele der Neuzeit»

Im Jahre 1875 wurde der in der Zwischenzeit längst vergessene Austragungsort der Spiele, Olympia, wieder entdeckt und systematisch ausgegraben. Diese antike Stätte mit ihren freigelegten Ruinen und die faszinierende

Einige olympische Kuriositäten

- Paris (1900):
- Im Rudern wurde ein 7jähriger Junge als Steuermann Olympiasieger.
 - Im Weit- und Hochsprung wurden auch Konkurrenzen zu Pferde durchgeführt.
 - In der Leichtathletik fanden Weit-, Hoch- und Dreisprung noch aus Stand statt.
 - Zum Mehrkampf der Turner gehörten unter anderem auch Klettern und Steinstossen.
- St. Louis (1904):
- Der Olympiasieger im Marathon musste nach der Feier disqualifiziert werden; er hatte die Hälfte der Strecke in einem Auto zurückgelegt.
- Stockholm (1912):
- Dem einstigen griechischen Ideal entsprechend, fanden das erste Mal Kunstwettbewerbe statt, in denen de Coubertin mit einer «Ode an den Sport» die Goldmedaille in Literatur gewann.
- Antwerpen (1920):
- Das letzte Mal wird Tauziehen als olympische Disziplin durchgeführt.
 - Ebenso strich man, mangels Interesse(!), Rugby aus dem olympischen Programm.

Auseinandersetzung mit den zahlreich gefundenen Zeugnissen aus «olympischer Zeit» waren schliesslich der entscheidende Anstoss für den Franzosen Pierre de Coubertin (1863–1937). An einem internationalen Kongress an der Universität Sorbonne in Paris, gründete de Coubertin am 23. Juni 1894 das Internationale Olympische Komitee. Mit idealistisch-elitärer Gesinnung setzte er sich auch für die Wiedereinführung der Olympischen Spiele ein. 1896 wurden sie – nach griechischem Vorbild – in Athen erstmals wieder durchgeführt. Seither fanden sie alle vier Jahre statt; Winterspiele gibt es seit 1924. Während der Weltkriege, also in den Jahren 1916, 1940 und 1944, mussten die Spiele ausfallen. Zweimal bereits war die Schweiz Austragungsort; beide Male waren es

1896:	Athen
1900:	Paris
1904:	St. Louis
1908:	London
1912:	Stockholm
1916:	ausgefallen
1920:	Antwerpen
1924:	Paris/Chamonix
1928:	Amsterdam/St. Moritz
1932:	Los Angeles/Lake Placid
1936:	Berlin/Garmisch
1940:	ausgefallen
1944:	ausgefallen
1948:	London/St. Moritz
1952:	Helsinki/Oslo
1956:	Melbourne/Cortina
1960:	Rom/Squaw Valley
1964:	Tokio/Innsbruck
1968:	Mexiko/Grenoble
1972:	München/Sapporo
1976:	Montreal/Innsbruck
1980:	Moskau/Lake Placid
1984:	Los Angeles/Sarajevo
1988:	Seoul/Calgary
1992:	Barcelona/Albertville

Olympische Winterspiele, und sowohl 1928 als auch 1948 fanden sie in St. Moritz statt. Athleten und Betreuerstab werden seit 1932 in einem olympischen Dorf untergebracht. Seit den Spielen 1988 dürfen die olympischen Veranstaltungen nicht mehr länger als 16 Tage dauern. (Die Spiele von St. Louis (1904) erstreckten sich über einen Zeitraum von 4 Monaten!)

Heute gibt es immer mehr auch kritische Stimmen zu den Olympischen Spielen. In der Schweiz sind in den achtziger Jahren verschiedene Projekte für Winterspiele vom Volk abgelehnt worden. Als Gründe werden unter anderem auch Umweltbelastung und die zu kostspielige Selbstdarstellung des Gastgeberlandes angeführt. Die Spiele von 1956, 1976, 1980, 1984 und 1988 wurden von verschiedenen Staaten boykottiert, und zwar im Sinne eines politischen Druckmittels; die Leidtragenden waren allerdings stets die Athleten und das olympische Gedankengut.

Um als olympische Sportart aufgenommen zu werden, braucht es für die Sommerspiele eine Verbreitung in mindestens 50 Staaten (für Herrenwettbewerbe) bzw. 35 Staaten (für Damenkonkurrenzen). Für die Winterspiele ist lediglich eine Verbreitung in 25 Ländern, allerdings in drei Kontinenten, vorgeschrieben. Zudem müssen bei den Sommerspielen wenigstens 15 Staaten pro Sportart vertreten sein, während es bei den Winterspielen keine solche Einschränkung gibt. Im Gegensatz zum antiken Vorbild sind an den Olympischen Spielen der Neuzeit auch Damen zugelassen und zwar seit 1900. ■

PD Dr. Arturo Hotz ist als Sportwissenschaftler Spezialist in Bewegungslehre. Er hat sich aber auch als Publizist von historischen Themen einen Namen gemacht.